PSYCHIATRIE BASELLAND
Verstehen. Vertrauen.

diagonal

Das Magazin der PBL

Nr. 1 / Jan. 2022

Führungskräfte der PBL im Kaderworkshop

Die mit den Bauprojekten verbundene Transformation der PBL ist für die Führungskräfte eine besondere Herausforderung. Im Kaderworkshop haben sie dafür gute Inputs bekommen.

/ Seiten 20 – 21

Psychische Gesundheit

In Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Baselland hat die PBL eine Long-Covid-Sprechstunde in der Erwachsenenpsychiatrie eingeführt.

/ Seite 4

Psychische Gesundheit

Wie die Kinder- und Jugendpsychiatrie Vätern bei Problemen mit dem Besuchsrecht hilft und wie sie ihre jungen Patientinnen und Patienten mit auffälligem Sozialverhalten behandelt.

/ Seiten 8 – 9

Transformationsprogramm PBL 2025

CEO Barbara Schunk äussert sich im Interview zu abgeschlossenen und bevorstehenden Projekten des Transformationsprogrammes PBL 2025 zur Weiterentwicklung des Unternehmens.

/ Seiten 14 – 16

Editorial

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter, liebe Leserinnen, liebe Leser

«Was braucht es, um die PBL auf die Zukunft vorzubereiten?» Diese Frage habe ich an meinem ersten Kaderworkshop den über 110 anwesenden Führungskräften der PBL gestellt. Die Antwort, die von allen geteilt wurde, war deutlich: «eine gestärkte Veränderungsbereitschaft».

Damit wurde auch die Meinung der Mitglieder der Geschäftsleitung zu hundert Prozent getroffen. Wir waren uns schnell einig, dass die Veränderungsbereitschaft der Mitarbeitenden für die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen entscheidend ist. Das gilt nicht nur, aber vor allem mit Blick auf unsere Bauprojekte und der damit verbundenen Transformation unseres Unternehmens.

Wir stellten uns damals drei Aufgaben zur Stärkung der Veränderungsbereitschaft: Erstens holten wir ein Stimmungsbild unserer Mitarbeitenden ab und starteten dazu eine umfassende Mitarbeitendenbefragung. Die Resultate waren aufschlussreich und zeigten uns, wo wir ansetzen müssen. Einige Massnahmen haben wir bereits beschlossen, andere werden folgen (siehe S. 19).

Zweitens zeigten wir auf, wie wir konkret die nächsten fünf Jahre in der PBL angehen werden. Wir legten fest, was wir wann zu tun haben, damit wir unsere Bauprojekte gut auf die künftigen Bedürfnisse jener Menschen ausrichten, die sich uns anvertrauen. Wir riefen das Transformationsprogramm «PBL 2025 zusammen * wachsen» ins Leben, welches für alle Mitarbeitenden nachvollziehbar die verschiedenen Teilprojekte für den Betrieb der Neubauten, für neue Angebote, die Umzüge und viele Neuerungen mehr umfasst. Mit den bisher erzielten Fortschritten bin ich sehr zufrieden. Erste Teilprojekte haben wir erfolgreich abschliessen können (siehe S. 14 – 16).

Und drittens war es uns wichtig zu klären, mit welcher Führungshaltung wir uns auf den gemeinsamen Weg in die Zukunft der PBL machen. In Führungsleitlinien haben wir unsere gemeinsame Führungshaltung definiert, an welcher sich unsere Kaderpersonen bei ihrer täglichen Arbeit orientieren sollen.

Mit diesen Führungsleitlinien haben wir uns an meinem zweiten Kaderworkshop vom November 2021 intensiv auseinandergesetzt. Das Fazit dieses Seminars war eindeutig: Die Herausforderungen der nächsten Jahre meistern wir nur, wenn wir darauf achten, wie wir mit unseren Mitarbeitenden umgehen. Wir müssen verbindlich sein, die Entwicklungen müssen berechenbar sein, wir müssen stetig und nachvollziehbar informieren und wir müssen uns als Vorbilder für unsere Mitarbeitenden verstehen. Nur so können wir jene Veränderungsbereitschaft gewinnen, die nötig ist, damit wir gemeinsam die Zukunft der PBL gestalten können.

Barbara Schunk
CEO

Inhalt

Psychische Gesundheit 4
- PBL bietet neu eine Long-Covid-Sprechstunde an
- Bewährte Therapie gegen Depression im Alter
- Kunsttherapie: Kreatives Schaffen führt zu neuer Lebensqualität
- Ambulanter Alkoholentzug: Wege aus der Alkoholabhängigkeit
- Väter, raus aus der Opferrolle!
- Therapie von Tätern ist auch Opferschutz

inclusioplus – Wohnen und Arbeiten 10
- Projekt FIAT

WorkMed – Arbeit und Psyche 12
- Coaching eines Arbeitgebers

Soziale Arbeit in der PBL 13
- Eine Brücke zwischen Krankheit und Lebenswelt

PBL 2025 14
- Interview mit CEO Barbara Schunk

Mitarbeitende im Fokus 17
- Der Schnuppertag brachte die Entscheidung
- Pensionierten-Anlass: Mitarbeitende im Ruhestand erinnern sich
- Mitarbeitendenbefragung 2021 – Im Interview: Alexias Sarros
- Kaderanlass: Führen heisst vorleben
- Tauchen in Schweizer Bergseen

Das Buch zur Ausstellung «Ohne Worte» 23
- Vernissage Kunstbuch: Was Bilder auszudrücken vermögen

PBL vernetzt 24
- Tagung der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Tierpark Weihermätteli 25
- Begeisterte Gäste am Patenschaftsevent

Personelles und Jubiläen 26

Anlässe 28

Psychische Gesundheit

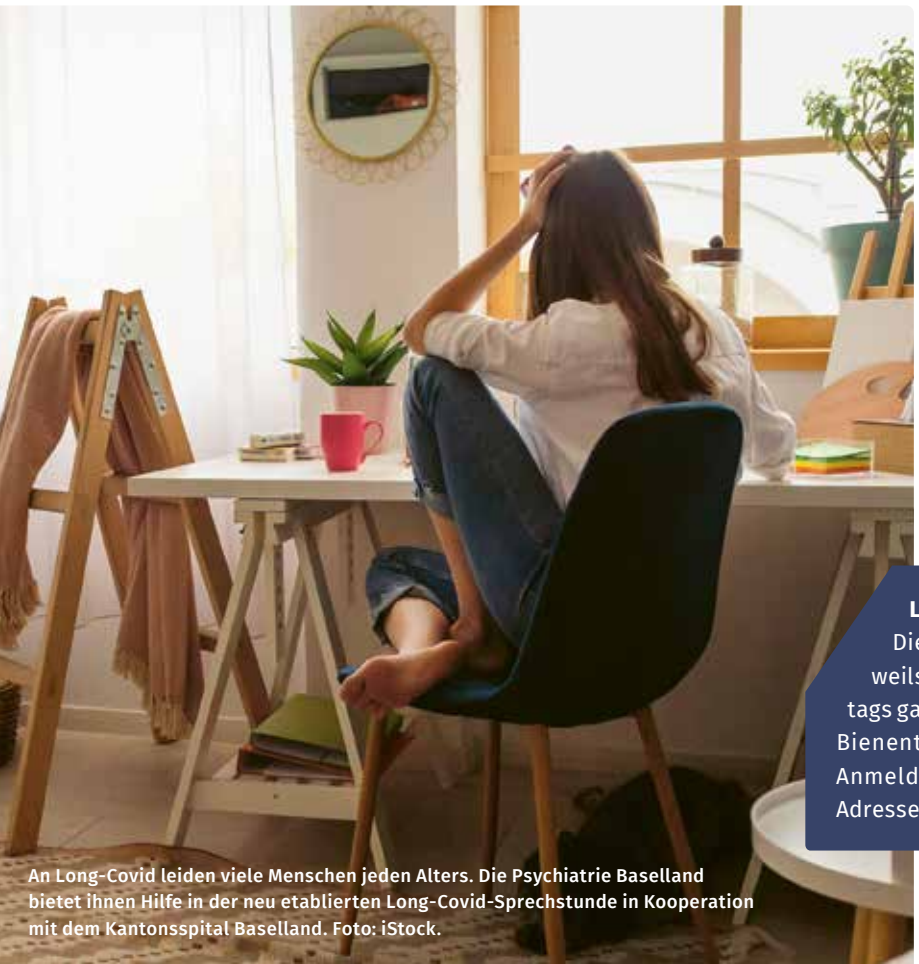
Die PBL bietet neu eine Long-Covid-Sprechstunde an

In Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Baselland hat die Psychiatrie Baselland eine Long-Covid Sprechstunde etabliert.

Die Covid-19-Pandemie stellt die globale Bevölkerung vor Herausforderungen. Immer mehr wird – neben den Übertragungswegen – auch zu den Spätfolgen der Erkrankung bekannt. Die aktuell bekannten Symptome des Long-Covid-Syndroms sind vielseitig und können verschiedene Organe betreffen. Das Krankheitsbild ist komplex.

Häufig geschilderte Beschwerden bei Long-Covid
Neben körperlichen Beschwerden wie Kurzatmigkeit, Husten, Erschöpfung, Müdigkeit, Muskelschmerzen, Kopfschmerzen oder Beeinträchtigungen im vegetativen Nervensystem wurden auch kognitive Einschränkungen sowie Angst- und Schlafstörungen und depressive Symptome als Spätfolgen einer Corona-Infektion beschrieben. Der Weg zurück in den Alltag stellt für die Betroffenen meist eine grosse Herausforderung dar.

Dies zeichnete sich auch im Frühjahr 2021 in der Pneumologie des Kantonsspitals Baselland ab. Bei Betroffenen, die aufgrund der anhaltenden Lungenproblematik nach Covid-Infektion behandelt worden sind, wurden zunehmend häufiger depressive Symptome sowie Anpassungsschwierigkeiten im beruflichen Alltag beobachtet.



An Long-Covid leiden viele Menschen jeden Alters. Die Psychiatrie Baselland bietet ihnen Hilfe in der neu etablierten Long-Covid-Sprechstunde in Kooperation mit dem Kantonsspital Baselland. Foto: iStock.

Multiprofessionelle Unterstützung
Früherkennungsangebote sollen helfen, den Leidensdruck zu minimieren und einer Chronifizierung entgegenzuwirken. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Baselland die Long-Covid-Sprechstunde in der Psychiatrie Baselland. Das Angebot orientiert sich an den Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation zur Behandlung von Spätfolgen nach einer Covid-Infektion.

Diagnostik
Die Untersuchungen im Zusammenhang mit Long-Covid-Symptomen umfassen – neben pneumologischen, neurologischen und infektiologischen – auch psychiatrisch-psychotherapeutische Leistungen. Die neue Sprechstunde richtet sich an Menschen, die nach einer Corona-Infektion anhaltende Symptome entwickelt haben und eine Linderung der Beschwerden suchen, ihre psychische Gesundheit fördern wollen oder Beratung suchen. Neben der Untersuchung wird eine ausführliche Anamnese erhoben sowie eine Testdiagnostik (u.a. in Form von Selbst- und Fremdbeurteilungsfragebögen) durchgeführt.

Behandlungsangebote
In der Folge besteht die Möglichkeit einer Kurzzeitbehandlung mit vier bis fünf Terminen oder eine Zuweisung an entsprechend geeignete psychiatrisch-psychotherapeutische Angebote. Die Kurzzeitbehandlung hat zum Ziel, die Betroffenen in ihrer Selbstwirksamkeit und Flexibilität im Umgang mit den Spätfolgen zu stärken.

PD Dr. med. Anastasia Theodoridou
Marie-Noëlle Cottens, MSc

Long-Covid-Sprechstunde
Die Long-Covid-Sprechstunde wird jeweils montags, mittwochs und donnerstags ganztätig in der Psychiatrie Baselland, Bienentalstrasse 7 in Liestal angeboten. Anmelden kann man sich über die E-Mail-Adresse marie-noelle.cottens@pbl.ch

Bewährte Therapie gegen Depression im Alter

Die Psychiatrie Baselland bietet mit einem interprofessionellen Team und bewährten Methoden eine stationäre Therapie für ältere Menschen mit einer Depression.

Bis zu 20 Prozent der Bevölkerung leiden unter Depressionen. Diese werden im Alter durch vermehrte körperliche Beschwerden, Verlust, Trauer, Einsamkeit und kognitive Erkrankungen begünstigt. Die Behandlung hat den Vorteil eines ganzheitlichen therapeutischen Ansatzes. Dafür zuständig ist die Kompetenzgruppe für affektive Erkrankungen der Psychiatrie Baselland auf der gerontopsychiatrischen Abteilung für affektive Störungen (Abteilung D4). Sie baut auf den drei Säulen Psychoedukation, Kunsttherapie und Körperwahrnehmung auf mit dem Ziel, eine nachhaltige Stabilisierung bei den Betroffenen zu erreichen.

Säule 1: Psychoedukationsgruppe

In der Psychoedukation geht es darum, die Depression zu erkennen und zu verstehen. Psychische Erkrankungen lösen oft Unsicherheit aus und werfen bei den Betroffenen und in ihrem Umfeld viele Fragen auf. Im psychoedukativen Teil der Kompetenzgruppe werden Informationen rund um das Thema Depression vermittelt. Die Gruppe fördert die Ressourcen der Patientinnen und Patienten, stärkt so ihr Selbsthilfepotenzial und unterstützt dadurch die laufende Behandlung.

Der Inhalt der Gruppensitzungen ist in fünf aufeinander aufbauende Module aufgeteilt, welche jeweils aus einem theoretischen Teil, einer praktischen Übung und einer freiwilligen «Hausaufgabe» bestehen. Darüber hinaus bieten die Sitzungen auch Raum für den Austausch von Erfahrungen und Einsichten.

Säule 2: Kunsttherapie

Durch Prozesse beim Malen können bewusste und unbewusste Anteile unserer Psyche in nonverbaler Sprache bearbeitet werden. Wir arbeiten in der Regel mit LOM® (Lösungsorientiertes Malen). Das ist eine Methode der Kunsttherapie mit klar definierten Regeln. Oft kommt sie damit dem Menschen entgegen, der in einer Depression «gefangen» ist, weil sie vordergründig keinen Anspruch an Phantasie und Kreativität zu stellen scheint, ihm aber innere Bilder entlockt und so in Handlung bringt.

Grundsätzlich geht es darum, störende Bilder im Gehirn durch neue störungsfreie zu ersetzen. Dabei ist es die Handlung, das Malen, das Aufstreichen von Farbe, was Veränderungsprozesse in Gang setzt, während das Bild auf dem Blatt sichtbar und fassbar wird.

Säule 3: Körperwahrnehmungsgruppe

In der Körperwahrnehmungsgruppe lernen wir die körperliche Seite der Depression kennen. Zu den körperlichen Symptomen einer Depression zählen ein schleppendes, unrhythmisches Gangbild mit wenig oder keinem Armpendel, eine kraftlose Stimme, reduzierte Gestik und Mimik, Muskelverspannungen, Kopf- und Rückenschmerzen, Verdauungsstörungen und vieles mehr.

Die körperliche Seite der Depression zeigt, wie eng Psyche und Körper zusammenhängen. Es ist bekannt, dass die Veränderung jedes einzelnen Symptoms sich wiederum auf das (depressive) Empfinden auswirkt.

In der Körperwahrnehmungsgruppe werden drei Wahrnehmungsfelder differenziert: Rhythmus, Grenze und Halt. Sie geben den Patientinnen und Patienten eine neue Orientierung am und im eigenen Körper.

Durch die Differenzierung des Körperschemas wird eine Veränderung des Bewegungsmusters und Bewegungsverhaltens angestrebt, welche als angenehme Erfahrung eine neue Speicherung des sensorischen Eindrucks innerhalb des Körpers ermöglicht. Dies wirkt positiv auf Identität und Selbstwertgefühl und dadurch auch auf den Verlauf der Depression.

Shiromani Mangold, *MSc, Psychologin*
Elias Geiser, *MSc, Psychologe*
Monika Sennhauser, *Kunsttherapeutin ED*
Yvonne Harder, *Physiotherapeutin*

Team der Kompetenzgruppe für affektive Erkrankungen im Alter der Psychiatrie Baselland (v.l.): Elias Geiser, MSc. (Assistenzpsychologe), Shiromani Mangold, MSc. (Abteilungsleitende Psychologin), Dr. med. Silvia Tenés Reino (Chefärztin Alterspsychiatrie), Monika Sennhauser (Kunsttherapeutin), Jasmin Buser (dipl. Pflegefachfrau HF), Beat Siegrist (dipl. Pflegefachmann HF). Nicht auf dem Bild: Yvonne Harder (Physiotherapeutin), Christian Bley (dipl. Pflegefachmann HF und stellvertretender Abteilungsleiter), Corinne Gräub (dipl. Pflegefachfrau HF) und Lena Wettinger (Praktikantin). Foto: Renatus Schaub.

Kreatives Schaffen führt zu neuer Lebensqualität

Im Recovery-Labor der Kunsttherapie (R-LAB) stärken Patientinnen und Patienten durch gemeinsame kreative Projektarbeit ihr Selbstvertrauen und ihre Eigenverantwortung.

Kunsttherapeutin Miriam Risolé neben einer Arbeit aus dem Recovery-Labor der Psychiatrie Baselland.

Die Figur aus grün gefärbtem Pappmaché ist gut zwei Meter hoch und mit fantasievollen Gegenständen aus zahlreichen verschiedenen Materialien gefüllt. Oben ist eine grüne Maske fixiert und über allem leuchtet ein goldener Heiligenschein. Entstanden ist das fantasievolle Werk im Recovery-Labor (R-LAB) von Miriam Risolé. Die diplomierte Kunsttherapeutin hat in der Tagesklinik der Psychiatrie Baselland in Liestal eine spezielle Kunsttherapie etabliert, die auf dem Recoverygedanken gründet und systematisch die Selbstreflexion fördert.

Recovery – ein sinnhaftes Leben trotz Einschränkungen

Recovery heisst übersetzt soviel wie Genesung, Gesundung, Wiedererlangung von Gesundheit. Der Terminus steht für den Prozess, in welchem Menschen mit einer psychischen Störung wieder gesunden und trotz psychischer Probleme ein zufriedenes, aktives und sinnerfülltes Leben führen. Der Recovery-Ansatz stellt nicht eine völlige Symptomfreiheit ins Zentrum, sondern Lebensqualität durch Selbstverwirklichung trotz Einschränkungen.

Das R-LAB ist ein Labor, «in welchem die eigene Situation, das eigene Denken, Fühlen, Handeln und Verhalten reflektiert werden können», sagt Miriam Risolé. Daraus würden eigene Ressourcen und Qualitäten abgeleitet, die geübt werden, um sie im Alltag (wieder) verfügbar zu machen. «Es geht darum, dass die Teilnehmenden ihre Selbstbestimmung, Selbstverantwortung und Selbstentwicklung leben», bringt es die Kunsttherapeutin auf den Punkt.

Gemeinsame Projektarbeit auf ein Ziel

Das R-LAB ist ein Gruppenangebot, bei dem der gemeinsame Entscheidungsprozess (shared-decision-making) eine zentrale Rolle spielt. Durch den Austausch auf Augenhöhe können die Teilnehmenden eigene Erfahrungen, Erfolge oder Ängste und Befürchtungen mit der Gruppe teilen. Über das gemeinsame Erarbeiten eines kreativ-gestalterischen Projektes können zentrale Konzepte wie etwa Scham oder Hoffnungslosigkeit bearbeitet und Visionen entwickelt werden.

Die Themen des Projektes ergeben sich aus den Übungen, die von der Kunsttherapeutin vorgeschlagen werden. Das kann zum Beispiel ein Porträt von sich selbst sein oder die visuelle Darstellung des eigenen (Recovery-) Weges. Zu Beginn ist noch offen, was am Ende des Projekts als Ergebnis herauskommt – genau wie bei der grünen Figur. Im Schaffensprozess entstehen auch Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten. In der Gruppe werden die Situationen ausgehandelt und gemeinsam Lösungen erarbeitet.

«Im R-LAB werden Selbstbestimmung, Selbstverantwortung und Selbstentwicklung gefördert.»

In der Gruppentherapie machen Menschen mit, deren psychische Situation bereits etwas stabiler geworden ist, die sich konzentrieren und reflektieren können. Im R-LAB werden auch Peers eingesetzt; das sind Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung, die als Genesungsbegleiterinnen und -begleiter in der PBL arbeiten.

Wege aus der Alkoholabhängigkeit

Die Psychiatrie Baselland bietet in Liestal und Reinach einen ärztlich begleiteten ambulanten Alkoholentzug mit guten Aussichten auf Erfolg an.

Alkoholabhängigen Patientinnen und Patienten ist ihre Problematik oft bewusst. Sie sind häufig hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, ihren problematischen Alkoholkonsum zu ändern und ihre bisherige Situation beizubehalten.

Stigmatisierung erschwert Suche nach Hilfe
Eine Stigmatisierung und Selbststigmatisierung machen es für Betroffene schwieriger, professionelle Hilfe zu holen. Sie vergleichen sich zum Beispiel mit ihrem sozialen Umfeld und fragen sich: «Warum bloss kann meine Partnerin ihren Alkoholkonsum kontrollieren, derweil ich es nicht schaffe?» Scham, Selbstvorwürfe und geschwächtes Selbstvertrauen sind die Folge.

Abstinenz ist für gesunde Personen und Betroffene nicht das Gleiche. Für Gesunde kann Abstinenz mit einer reinen Willensentscheidung umgesetzt werden. Für abhängige Menschen erfordert sie eine intensive Auseinandersetzung mit dem Suchtproblem und damit verbundenen psychosozialen Schwierigkeiten. Erschwerend kommt, neurobiologisch bedingt, ein intensives Verlangen nach Alkohol hinzu. Dieses kann zu jahrelanger Beeinträchtigung führen, weshalb Abstinenz nicht durch alleinige Willensentscheidung zu erzielen ist.

Symptome für eine Abhängigkeit
Der Übergang vom schädlichen Konsum zur Abhängigkeit ist fliessend. Zentrale Symptome der Alkoholabhängigkeit sind ein Zwang, Alkohol zu konsumieren (Craving); Schwierigkeiten, den Konsum zu kontrollieren; ein körperliches Entzugssyndrom durch Reduktion oder Absetzen von Alkohol sowie eine Toleranzentwicklung gegenüber der Wirkung von Alkohol.

Ambulanter Entzug vielversprechend
Der ambulante Alkoholentzug kann als niederschwelliges Angebot den Betroffenen helfen. Ziel ist eine Unterbrechung des Alkoholkonums, verbessertes Problembewusstsein, gesteigerte Veränderungsmotivation sowie, Betroffene zu einer Suchttherapie zu motivieren.

Der ambulante Alkoholentzug umfasst – neben der intensiven ärztlichen Begleitung mit Kontrollen des Gesundheitszustandes – unter anderem eine Informations- und Wissensvermittlung zum Thema Alkohol, motivations- und ressourcenfördernde Interventionen, die Vermittlung von Kompetenzen in der Selbstwahrnehmung und Selbstregulation sowie die Befähigung zur eigenverantwortlichen Entscheidung im weiteren Umgang mit Alkohol und Einbeziehung der Partner und Angehörigen durch Angehörigenberatung.

> «Die Wirksamkeit des ambulanten Entzuges wurde in mehreren Studien bewiesen.»

Psychiatrie Baselland bietet Hilfe
Im Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen bieten wir in den Ambulatorien in Liestal und Reinach einen ärztlich begleiteten, medikamentengestützten Alkoholentzug an. Neben der ärztlichen Behandlung werden die Betroffenen auch suchttherapeutisch begleitet. Ein alleiniger körperlicher Entzug wird seltener zu einer Abstinenz führen. Eine suchttherapeutische Behandlung schliesst sich sinnvollerweise direkt an den qualifizierten Alkoholentzug an. Bei nicht erfolgreichem Entzug können die Patientinnen und Patienten auch zur stationären qualifizierten Entzugs- oder Entwöhnungsbehandlung motiviert werden.

Dr. Klauspeter Stark
Chefarzt Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen

Team Ambulatorium Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen in Liestal (v.l.): Maja Velikovic, Assistenzärztin; Emanuel Axinte, Oberarzt; Frank Eckert, Sozialarbeiter FH; Tatjana Zubanovic, Oberärztin; Mauro Fachin, Sozialarbeiter FH (Leiter Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen Ambulatorium Liestal); Regula Wülser, Leiterin Sekretariat; Andrea Zwahlen, Medizinische Praxisassistentin; Elisabeth Müller, Assistentin; Viviane Brügger, MSc, Psychologin; Astrid Steinmann, Fachärztin Kinder- und Jugendpsychiatrie; Geraldine Giller, Sozialarbeiterin FH.

Väter, raus aus der Opferrolle!

Wie die Kinder- und Jugendpsychiatrie Vätern bei Problemen mit dem Besuchsrecht hilft.

Väter mit Problemen beim Besuchsrecht erleben die Mutter des gemeinsamen Kindes mitunter als «übermächtig», «dominant» und sich selbst – vielleicht – als «ausgeliefert» oder «machtlos». Es ist verständlich, dass einzelne Väter auf diese Bedrohung erst mal mit Wut und Gegenwehr reagieren. Das kann zu einem Eskalationsprozess führen, der das gestörte Vertrauensverhältnis der ehemaligen Partner offenbart.

Konflikt muss reduziert werden

Wie soll es dem Kind in diesem Konflikt gelingen, gerne und freiwillig zum Vater zu gehen? Das Problem des Besuchsrechts lässt sich lösen, indem das Konfliktniveau zwischen den Eltern gesenkt und tief gehalten wird. Dazu müssen die Väter zuerst aus ihrem Kampf-Modus herausfinden und sich dafür einsetzen, das familiäre Konfliktniveau zu senken. Wir in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) helfen ihnen dabei.

Wenn Väter durch die Behörden das Besuchsrecht bestätigt erhalten, dieses aber nicht umgesetzt werden kann, setzen wir in der KJP mit unseren Beratungsgesprächen an: Gemeinsam mit dem Vater oder – sofern möglich – mit beiden Elternteilen zusammen erarbeiten wir eine neue Vertrauensgrundlage zwischen den beiden.

Perspektivenwechsel beim Vater

Im Einzelsetting erfassen wir zuerst die Problemgeschichte und arbeiten dann an einem Perspektivenwechsel. Das ist eine therapeutisch herausfordernde Arbeit, da die Väter ein gewisses Verständnis und vielleicht sogar eine Wertschätzung gegenüber der Mutter im Umgang mit dem Kind entwickeln sollen, ohne dass sie sich durch uns Therapierenden angegriffen fühlen. Beim Perspektivenwechsel geht es vorab darum, dass der Vater Verhaltensweisen der Mutter erkennen kann, die für das Kind hilfreich sind.

Unterstützen bei der Bewältigung von Konflikten um das Besuchsrecht (v.l.): Anna Magos, Psycholgin, Benedict Weizenegger, Leitender Psychologe, Jacqueline Rudin, Psychologin, Dr. Selina Ackermann, Psychologin.

Parallel zu diesem emotionalen Prozess der Annäherung an die Mutter arbeiten wir mit dem Vater an Verhaltensstrategien, damit er sich trotz fehlendem Kontakt im Leben des Kindes präsent zeigen kann. Denn hier können sich die Väter von einer Haltung des Rückzugs und der Ohnmacht zu einer zugewandten, aktiven und starken Haltung als Vater entwickeln. Kurz gesagt: raus aus der Opferrolle hin zu einer tatkräftigen, wirksamen und selbstbewussten väterlichen Einstellung!

Der Vater kann sich zum Beispiel selbständig um Informationen von der Schule kümmern, Kontakt mit den behandelnden Ärzten aufnehmen, Briefe oder Postkarten an das Kind schreiben und ihm Geschenke übergeben (lassen). Auch die Bedeutung der finanziellen Verantwortung des erwerbstätigen Vaters gegenüber dem Kind ist deutlich hervorzuheben.

Gemeinsam mit den Eltern

Gleichzeitig suchen wir mit beiden Elternteilen nach Wegen, wie Vertrauen aufgebaut werden kann. Vielversprechend für Fortschritte ist es, wenn der Vater der Mutter für frühere Leistungen – z.B. für die Betreuung und Erziehung der Kinder – Anerkennung schenkt. Mit Hilfe solcher Äusserungen kann die Ex-Partnerin vielleicht dazu gebracht werden, ihr verinnerlichtes Bild des Vaters zu modifizieren und so den ehemaligen Partner mit seinem vergangenen und eventuell verletzenden Verhalten neu kennenzulernen. Zeitgleich soll der Vater seinen Wunsch für mehr Kontakt mit dem Kind mehrfach und klar formulieren. Dabei muss er auf allfällige Bedrohungsgefühle der Mutter eingehen.

Mit diesen Interventionen wollen wir mit den Betroffenen auf eine Reduktion und Stabilisierung des Konfliktniveaus hinarbeiten, so dass das Kind möglichst unbelastet zum einen oder anderen Elternteil gehen kann.

Benedict Weizenegger
Leitender Psychologe Kinder- und Jugendpsychiatrie

Spezialisiert auf Gutachten

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie verfassen alle therapeutisch tätigen Mitarbeitenden, sofern der Ausbildungsstand das schon zulässt, Gutachten oder sind in familienrechtliche Fragestellungen involviert. Die Personen auf dem Foto befassen sich jedoch häufiger mit solchen Fragestellungen; sei es bei Scheidungsthemen oder bei Gutachten und angeordneten Beratungen und Therapie in unterschiedlichen Settings und Auftragslagen.

Fachpersonen in der KJP Liestal (v.l.):
Karin Kaelber, dipl. Sozialarbeiterin; Dr. Brigitte Contin, Direktorin KJP, Daniela Witschas, Psychologin, Sina Schneider, Psychologin.

Fachpersonen der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) im Zentrum für psychische Gesundheit Binningen (v.l.):
Benedict Weizenegger, Leitender Psychologe; Amira Bösch, Psychologin; Simone Stöcklin, Psychologin. Nicht auf dem Bild: Dr. Astrid Walukiewicz, Assistenzärztin.

Spezialisierte Mitarbeitende

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie befassen sich alle therapeutisch tätigen Mitarbeitenden, sofern der Ausbildungsstand das schon zulässt, mit Patientinnen und Patienten mit einem auffälligen Sozialverhalten. Die Personen auf dem Foto beschäftigen sich intensiver mit dem Thema; sei es in Gruppentherapien, bei Gutachten oder angeordneten Massnahmen.

Therapie von Tätern ist auch Opferschutz

Nur mit einem ressourcen-intensiven Kraftakt kann eine ungünstige Entwicklung aufgrund eines auffälligen Sozialverhaltens nachhaltig korrigiert werden.

Grenzverletzungen bis hin zu Delikten gegen die körperliche oder sexuelle Integrität von Mitmenschen sind meistens Endpunkte eines schleichenden, aber für uns erkennbaren Musters. Hier ist ein Prozess in Gang gekommen, der ohne entschiedenes Entgegentreten eskalieren kann. Ja mehr noch: Die Intensität des Fehlverhaltens könnte sogar noch zunehmen.

Verzweifelte Versuche

Grenzverletzungen von Kindern und Jugendlichen stehen meistens am Ende ungünstiger Entwicklungen und könnten vor dem Hintergrund einer psychischen Erkrankung verstanden werden. Unsere Interventionen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie leiten wir aus unserer Grundhaltung ab: Das grenzverletzende Verhalten könnte als ungünstige Strategie und zum Teil verzweifelter Versuch verstanden werden, eigenen Bedürfnissen und Wünschen nachzukommen. Meistens wird die Überforderung mit Alltagssituationen und die emotionale Not der Betroffenen hinter ihrem Fehlverhalten durch das Umfeld nicht gesehen.

Im «Vollkontakt» mit dem Helfersystem

In unseren Abklärungen arbeiten wir eng mit der Patientin oder dem Patienten und den Sorgeberechtigten zusammen, aber auch im intensiven Austausch mit weiteren Fachleuten wie Sozialpädagogen, Lehrpersonen, Beiständen und anderen Personen des Helfersystems.

Daraus ergeben sich Interventionen für die einzelnen Problembereiche:

- Die Patientinnen und Patienten bearbeiten in einer ambulanten Einzeltherapie ihre individuellen Schwierigkeiten wie zum Beispiel: neue Konfliktbewältigungs-Kompetenzen, Erweiterung ihrer Emotionsregulations-Strategien oder die Erhöhung ihrer Konfliktfähigkeit. Auch parallel bestehende Erkrankungen werden bearbeitet (z.B. ADHS oder affektive Störungen).

- Ergänzend können Gruppentherapien Sinn machen, zum Beispiel zur Verbesserung sozialer Fertigkeiten, zur Behandlung von Unsicherheit, Ängstlichkeit oder Aggressivität gegenüber Gleichaltrigen sowie zur Stärkung der Selbstsicherheit.

- Die Eltern werden zu ihren pädagogischen Ansätzen beraten und bei Bedarf durch unser Angebot «KJP-Mobil» auch aufsuchend zu Hause unterstützt.

- Mit den Eltern und Bezugspersonen wird der Austausch intensiviert, so dass allfälliges Fehlverhalten in der Einzeltherapie bearbeitet und das Problemverständnis erweitert und differenziert werden kann.

- Eltern-Kind-Gespräche sind oft ergänzend sinnvoll, um Vertrauensprobleme und erlebte Verletzungen zu bearbeiten.

Interventionen in der Psychotherapie

In einer Deliktorientierten Psychotherapie steht zu Beginn der gemeinsamen Arbeit die Auseinandersetzung mit den Hintergründen, wie es zum Delikt gekommen ist (Lebenssituation, Gedanken, Gefühle, Verhalten, emotionale Befindlichkeit vor und nach dem Delikt). Wir befassen uns auch mit den bisherigen Interventionen der nahen Bezugspersonen wie Eltern, Sozialpädagogen oder Lehrpersonen.

Das übergeordnete Ziel der Deliktorientierten Psychotherapie ist es, der Patientin und dem Patienten neue Kompetenzen und Verhaltensweisen zu vermitteln. Damit können die eigenen Bedürfnisse und Wünsche zunehmend auf funktionelle Weise erfüllt und die Grenzen anderer respektiert werden.

Benedict Weizenegger
Leitender Psychologe Kinder- und Jugendpsychiatrie

«Wie ich meine Wunschstelle gefunden habe»

Anna Maria Soravitta hat dank kreativer Tätigkeit unter fachlicher Anleitung bei inclusioplus zu einer Arbeit in einer Arztpraxis gefunden.

FIAT ist ein Angebot von inclusioplus. Es richtet sich an erwachsene Menschen mit einer psychischen oder mehrfachen Beeinträchtigung, welche eingeschränkt erwerbsfähig sind. Ihnen ist gemeinsam, dass sie sich wünschen, als vollwertige Personen in den Prozess der Arbeit integriert zu sein. Anna Maria Soravitta hat das Angebot genutzt. Mit Erfolg. Hier erzählt sie ihre Geschichte:

«Ich war bereits Klientin bei inclusioplus und wurde durch eine Job-Coachin betreut. Drei Jahre übte ich eine Tätigkeit bei Verwandten aus, welche ich letztes Jahr aufgab. Mir war alles zu viel und ich wollte nur noch zu Hause sein und keine Verpflichtungen haben. Mir fehlte buchstäblich der Boden unter den Füssen. Meine Job-Coachin machte mich dann auf das neue Angebot FIAT von inclusioplus aufmerksam (siehe Kasten). Ich stand dem zuerst skeptisch gegenüber, entschied mich aber, den Versuch zu wagen.

Eigene Bedürfnisse erfüllen

An drei halben Tagen liess ich mich auf das Angebot ein. Wichtig für mich war, dass die Fachangestellten meine Bedürfnisse verstanden und mir halfen, diese umzusetzen. Ich konnte sehr viele Sachen ausprobieren. Nähen, Stricken, Malen, Töpfern und vieles mehr. In meinem Freundeskreis habe ich immer offen erzählt, was ich mache; manchmal wurde ich auch belächelt. Einige sagten, das sei doch keine richtige Arbeit.

Anna Maria Soravitta hat dank dem Angebot FIAT von inclusioplus zu einer erfüllenden Arbeit in einer Arztpraxis gefunden.

Tagesstruktur hat Kraft gegeben

Mit der Zeit habe ich begonnen, grössere Arbeiten in Angriff zu nehmen; so habe ich mich entschieden, über längere Zeit eine Leinwand zu bemalen. Ich habe genau gewusst: Ich komme an diesen drei Tagen in die Werkstatt und arbeite weiter an meinem Projekt. Das Erleben dieser Tagesstruktur war ein zentrales Element, das mir Kraft gegeben hat, an einer Arbeit zu bleiben und diese abzuschliessen. Das hat mich mit Freude erfüllt, weil es mir gezeigt hat: Ich schaffe es, ein brauchbares Produkt herzustellen.

> «Das Arbeiten im Team hat mich bereichert, und ich habe gelernt, nicht alles persönlich zu nehmen.»

Gute Erfahrungen im Team

Mir hat das Angebot aber auch gesundheitlich geholfen. Zu wissen, dass auch andere Menschen Sorgen und Leiden haben, hat mir gutgetan. Das Arbeiten im Team hat mich bereichert. Ich habe gelernt, nicht alles persönlich zu nehmen. Mich abzugrenzen und meine Struktur beizubehalten, ist mir sehr wichtig geworden. Ich habe das auch an meine neue Stelle mitgenommen.

Diese Erfahrungen haben es mir ermöglicht, wieder eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt anzunehmen. Heute arbeite ich an drei halben Tagen in einer Arztpraxis in der Region am Empfang und kann noch weitere Arbeiten ausführen. Ich liebe meine Arbeit.»

Aufgezeichnet:
Thomas Wenzler, *Leiter inclusioplus-Manufaktur*
Peter Frei, *Gesamtleiter inclusioplus*

inclusioplus

FIAT – motiviert dank kreativer Arbeit

Handtücher weben, Masken modellieren, Kleinmöbel bauen, Körbe flechten, Kleider herstellen, Bilder rahmen, Kunstobjekte schaffen, Skulpturen schnitzen… Diese und andere kreative Arbeiten bietet FIAT, ein Angebot von inclusioplus. FIAT bietet viele Möglichkeiten für eine Arbeitsweise, die sich an den Bedürfnissen der Teilnehmenden orientiert.

Etwas Eigenes schaffen

Die Arbeit am eigenen Projekt ist das zentrale Element der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Auseinandersetzung mit der eigenen Befähigung zur Arbeit. In kleiner Gruppe, unterstützt und inspiriert von Arbeitsagoginnen und -agogen entwickeln und bearbeiten die FIAT-Teilnehmenden eigenverantwortlich ihre selbstgewählten Projekte.
Sie bekommen so die Möglichkeit, Neues kennenzulernen, Raum für Experimente und die Freude an der eigenen Kreativität. Dabei können sie sich auf eine Erwerbsarbeit vorbereiten, ohne bereits dem Druck der Arbeitswelt ausgesetzt zu sein.

Voraussetzung für eine Teilnahme

Das Angebot FIAT richtet sich an erwachsene Menschen mit einer IV-Rente infolge psychischer Beeinträchtigung, welche:

- den Einstieg in ein (begleitetes) Arbeitsverhältnis planen, aber noch Zeit benötigen, um Art und Umfang des Arbeitsverhältnisses zu klären
- sich in der Phase der Stabilisierung und Konsolidierung befinden und Raum zum Testen und Trainieren benötigen; mittelfristig wird ein Wechsel in ein (begleitetes) Arbeitsverhältnis angestrebt
- offen sind für die Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeitsfähigkeit und ihre Arbeitsbiographie klären möchten
- sich Begegnungen mit anderen Menschen wünschen

Mehr Informationen über FIAT

Ort: inclusioplus, Eichenweg 6 (Schildareal), 4410 Liestal
Zeit: Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr
Teilnahmebedingungen:

- IV Rente aufgrund psychischer Beeinträchtigung
- Teilnahme während mindestens drei halben Tagen pro Woche

Anmeldung und Information:
Anita Dettwiler und Thomas Wenzler, Telefon 061 553 63 97
E-Mail fiat@inclusioplus.ch

Bunte Garne – ein wichtiges Werkmaterial für die kreative Arbeit im Programm FIAT.

Fotos: Peter Frei

Schritt für Schritt zu einer stabileren Psyche

Ein psychisch angeschlagener Mitarbeiter hat dank intensivem Coaching und vielen Gesprächen zu neuer Lebensqualität im Job gefunden.

Der Mann arbeitet seit Jahren in der Kommunikationsagentur Valencia in Basel. Immer wieder ist er aufgrund psychischer Probleme der Arbeit ferngeblieben. «Es war ein jahrelanges Auf und Ab», blickt Personalbetreuerin Jennifer Schüpbach zurück. Auch in der Familie hatte der Mitarbeiter Probleme und schwierige Vorfälle zu verkraften.

Lösung für wertvollen Mitarbeiter

Valencia hat den Mann aber nicht einfach fallen lassen, sondern ihm geholfen. «Wir wollten von Anfang an eine nachhaltige Lösung, denn dieser Mitarbeiter ist für unser Unternehmen sehr wichtig und wertvoll», sagt Jennifer Schüpbach. Valencia suchte – nach Einwilligung des Mannes – das Gespräch mit dem Psychiater, der ihn seit Jahren behandelt. Auch die Personalbetreuerin selber sprach viel mit dem Mitarbeiter, ebenso mit dessen Vorgesetzten.

Hilfe suchte das Unternehmen zudem beim Case-Management seines Krankentaggeldversicherers. «Der Casemanager war ein Glücksfall», sagt die Personalbetreuerin, denn er habe sehr gut mit dem Mitarbeiter umgehen können. Als weitere Unterstützung empfahl der Casemanager, das arbeitspsychiatrische Kompetenzzentrum WorkMed beizuziehen.

Neue Ideen von WorkMed

WorkMed ist eine Unternehmenseinheit der Psychiatrie Baselland und darauf spezialisiert, Menschen mit psychischen Problemen im Job zu helfen und Arbeitgeber zu beraten. WorkMed-Psychologin Tanja Kuhn kam mit neuen Ideen und Ansätzen in den Fall mit dem Ziel, dass der Valencia-Mitarbeiter sein Verhalten am Arbeitsplatz ändert und die Absenzen reduziert werden.

> «Das Coaching hat mir mehr Lebensqualität gebracht und mich gestärkt.»

Während eines Jahres hat Tanja Kuhn mit dem Mann gearbeitet, mit ihm Verhaltensbeispiele aus dem Arbeitsalltag besprochen, Bewältigungsstrategien entwickelt und ihn, zum Beispiel in psychischen Notfällen, auch therapeutisch unterstützt. «Ich spürte, dass er sich auf das Coaching einlassen wollte und willens war, etwas zu verändern», sagt Tanja Kuhn.

Harte Arbeit hat sich gelohnt

Nach dem Jahr intensiver Zusammenarbeit – auch mit der Personalbetreuerin – sind die beiden Frauen zufrieden mit dem Ergebnis. «Unser Mitarbeiter machte während seines 100-Prozent-Arbeitspensums und des Coachings sogar noch eine Weiterbildung», lobt ihn Jennifer Schüpbach.

Heute könne der Mann sein Verhalten einschätzen, Themen differenziert betrachten und auch besser zu sich selber schauen. Und er mache auch wieder Sport. Der Betroffene selber sagt, dass ihm das Coaching mehr Lebensqualität gebracht und ihn gestärkt habe. Dies vor allem auch «in meiner Herangehensweise in kritischen Situationen, in denen ich jetzt methodischer vorgehe und mir Schemas angeeignet habe, die dies erleichtern.»

Erfolgreiche Kooperation beim Job-Coaching: Jennifer Schüpbach (links), Personalbetreuerin bei der Valencia Kommunikation AG in Basel, und die Psychologin Tanja Kuhn von WorkMed.

Soziale Arbeit in der PBL

Eine Brücke zwischen Krankheit und Lebenswelt

Die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter der PBL helfen Menschen bei sozialen Problemen, die im Zusammenhang mit psychischer Erkrankung auftreten.

Das Team Sozialarbeit der Psychiatrie Baselland (v.l.):
Leslie Pfister, Ezgi Durmaz, Laura Tirendi, Noemi Holstein, Barbara Schaller, Heinz Widmer (Leiter), Pierrette Rey. Nicht auf dem Bild: Evelyn Jenzer, Ariane Hauenstein und Brigitte Teuscher.

«Wir beraten Patientinnen und Patienten sowie Angehörige lösungsorientiert bei Fragen zu sozialer Sicherheit, Arbeit, Wohnen, Familie und Partnerschaft.»

Sozialarbeit in Krankenhäusern und später auch in psychiatrischen Kliniken entwickelte sich in den USA ab Anfang des 20. Jahrhunderts. Sozialarbeiterinnen sollten zu dieser Zeit für die kranken Menschen Unterstützungsleistungen der Wohlfahrtsverbände, Kirchen und Gewerkschaften erschliessen und Erholungsaufenthalte oder Ausbildungsplätze vermitteln. Die Sozialarbeiterinnen machten damals Hausbesuche und pflegten den Kontakt zur Familie des Kranken und zum sozialen Umfeld.

Die Sozialarbeiterin und Mitbegründerin der American Association of Social Workers, Mary Richmond, entwickelte erstmals 1917 eine spezifische Methodik. Fallstudien belegten, dass dauernde soziale Belastungen wie Armut, Arbeitslosigkeit oder schlechte Arbeitsbedingungen zu Krankheit führen oder den Genesungsprozess wesentlich beeinträchtigen konnten. Mittels sozialer Anamnese, Diagnose und Intervention sollten sozial (mitverursachte) Erkrankungen geheilt werden.

Das Soziale in der Behandlung

Auch heute geht es darum, durch Sozialarbeit die sozialen Voraussetzungen zu schaffen, damit eine Genesung nachhaltig gelingt und Rückfälle vermieden werden. Wir sprechen heute von «Klinischer Sozialarbeit», einer spezialisierten Form der Sozialen Arbeit. Grundlage dafür ist das bio-psychosoziale Modell der Weltgesundheitsorganisation. Dieses versucht, Krankheit und Beeinträchtigung in einem ganzheitlichen Sinne zu verstehen, insbesondere auch die Wechselwirkung zwischen Krankheit und sozialen Lebensbedingen.

Existenzielle Verunsicherung

Psychische Erkrankung ist fast immer mit existenzieller Verunsicherung verbunden, mit Zukunftsängsten oder Perspektivlosigkeit. Das ist manchmal belastender als die eigentliche Erkrankung und kann den Genesungsprozess blockieren. Deshalb beraten wir in der Psychiatrie Baselland (PBL) Patientinnen und Patienten sowie Angehörige möglichst frühzeitig und lösungsorientiert bei Fragen der sozialen Sicherheit, Arbeit, Wohnen, Familie und Partnerschaft.

So kann Sozialarbeit helfen

In Einzel-, Paar- und Familiengesprächen oder auch bei Arbeitgebergesprächen werden mögliche neue Perspektiven und gemeinsam getragene Lösungen erarbeitet. Wir begleiten die gesundheitlich beeinträchtigten Menschen durch ein komplexes und fragmentiertes Sozialversicherungssystem und vermitteln Angebote der Behinderten-, Sucht-, Jugend- und Sozialhilfe oder anderer Institutionen.

Wir beraten unsere Patientinnen und Patienten auf diesem Weg, unterstützen bedürfnisorientiert und bezogen auf ihre individuelle Lebenswelt. Dazu arbeiten wir koordiniert mit Fachpersonen anderer Disziplinen in der PBL und beziehen das soziale Umfeld der Betroffenen ein.

Immer Hilfe zur Selbsthilfe

Sozialarbeit wirkt auch ermutigend für die Patientinnen und Patienten, stärkt deren Kooperation in der Behandlung und fördert ihre Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung. Basis für eine erfolgreiche Rehabilitation ist dabei immer eine vertrauensvolle professionelle Beziehung. Sozialarbeit wird in der PBL in der ambulanten, stationären und teilstationären Erwachsenenpsychiatrie angeboten.

Team Sozialarbeit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

PBL 2025

CEO Barbara Schunk vor den Klinikgebäuden für die Krisenintervention (links) und die Alterspsychiatrie und Privatklinik.

«Es gefällt mir sehr, wie es läuft»

CEO Barbara Schunk ist zufrieden mit den Bauarbeiten auf dem Campus Liestal der Psychiatrie Baselland. In den nächsten Jahren stehen viele Veränderungen an.

Das Bild des Campus Liestal der Psychiatrie Baselland (PBL) hat sich 2021 deutlich verändert.

Barbara Schunk: Ja, wo zu Beginn des letzten Jahres zwei grosse Baugruben die Landschaft geprägt haben, steht heute der Rohbau von zwei imposanten neuen Klinikgebäuden. Zum Teil sind auch schon die Fenster eingebaut.

Sind Sie zufrieden mit den Bauarbeiten?
Absolut. Wir liegen gut im Zeitplan und auf den beiden Baustellen hat es bis jetzt keine nennenswerten Unfälle gegeben. Hoffentlich bleibt das so. Auch unsere Nachbarschaft zeigt sich zufrieden mit dem Verlauf der bisherigen Bauarbeiten. Wir haben an einer Informationsveranstaltung zahlreiche Fragen von Anwohnern beantworten und gutes Feedback entgegennehmen können.

Was läuft neben den Bauarbeiten noch so alles?
Zur sichtbaren Aussenarbeit auf dem Campus kommt viel Projektarbeit dazu, damit wir die Neubauten für die Alterspsychiatrie und Privatklinik sowie die Krisenintervention in der zweiten Jahreshälfte 2023 in Betrieb nehmen können. Gleichzeitig laufen Projekte zum Klinikgebäude Haus A. Denn auch das Haus A wird teilsaniert und neu bezogen. Es geht unter anderem darum, Angebote und Leistungen künftigen Bedürfnissen anzupassen, betriebliche Strukturen und Prozesse zu erneuern, Arbeitsfelder und Aufgaben von Mit-

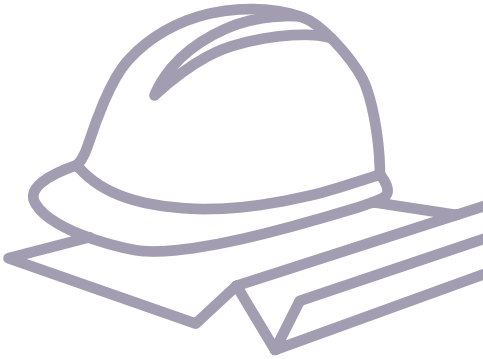
«Wir brauchen die Erfahrung und das Wissen von allen, damit wir mit unserer Transformation erfolgreich sein werden.»

Neubauten bringen grosse Veränderungen

Die PBL realisiert auf ihrem Campus in Liestal bis 2025 verschiedene Neubauten und saniert bestehende Liegenschaften. Damit verbunden sind zahlreiche Projekte, um die neuen Gebäude mit Leben zu füllen und optimal zu betreiben. Diese Projekte sind im Transformationsprogramm «PBL 2025» zusammengefasst.

Mit diesem Gesamtprojekt werden fast alle Angebote auf dem Campus an der Bienentalstrasse erbracht werden. Zudem werden alle Leistungen auf dem Campus konzentriert, die derzeit noch in Haus D an der Rheinstrasse (ehemaliges kantonales Altersheim) angeboten werden.

> «Die vielen Projekte müssen inhaltlich und zeitlich aufeinander abgestimmt sein; da gibt es einige harte Nüsse zu knacken.»



arbeitenden auf neue Erfordernisse auszurichten sowie betriebliche und patientenbezogene Digitalisierungsprojekte umzusetzen.

Welche Projekte sind 2021 abgeschlossen worden?

Wir haben die organisatorische Ausrichtung und Standorte für die ambulanten und teilstationären Angebote der Erwachsenenpsychiatrie festgelegt (siehe Kasten S. 16, Red.) und das Vorprojekt abgeschlossen für einen neuen Standort der bisherigen Akutabteilung für Jugendlichen in schweren Krisen. Ebenso steht ein Rahmenkonzept für den Betrieb der künftigen Privatklinik mit einer Angebotserweiterung im obersten Stock des neuen Gebäudes für die Alterspsychiatrie. Wichtig ist auch die Weiterentwicklung unserer Zentralen Aufnahme, die wir im sanierten Haus B etablieren werden.

Und welche Arbeiten laufen 2022?

Jetzt geht es an den Innenausbau der beiden neuen Klinikgebäude. Zudem starten wir die Vorprojekte für die Sanierung von Haus B und den Neubau für unseren Unternehmensbereich inclusioplus (Wohnen und Arbeiten), sofern uns der Verwaltungsrat grünes Licht gibt. Auch die Fassadensanierung von Haus A im nächsten Jahr müssen wir planen.

Das waren jetzt alles Bauprojekte

Genau. Daneben laufen natürlich weitreichende Projektarbeiten. Wir werden das Betriebskonzept für die stationäre Erwachsenenpsychiatrie neu ausrichten; die Innenausstattung der Gebäude festlegen, denn wir zügeln unsere Stationen in komplett neu eingerichtete Häuser. Wir planen die Umzüge, müssen Abläufe und Strukturen aus der Informatik, den Finanzen, den Human Resources und anderen Bereichen der neuen Infrastruktur anpassen und viele Arbeiten mehr erledigen.

Welches sind bei diesen Arbeiten die grossen Herausforderungen?

Alle Arbeiten laufen, während der Klinikbetrieb voll aufrecht erhalten werden muss. Hinzu kommen Einschränkungen durch die Pandemie. Die vielen Projekte müssen inhaltlich und zeitlich aufeinander abgestimmt sein; wenn irgendwo was ändert,

CEO Barbara Schunk neben dem noch eingerüsteten Lichthof im Gebäude der Alterspsychiatrie und Privatklinik. Im Hintergrund der zweite Lichthof.

müssen die Auswirkungen auf die anderen Projekte bis ins Detail berücksichtigt werden. Da gibt es harte Nüsse zu knacken. Wir sind aber auf einem guten Weg; ich bin sehr zufrieden, wie es bisher läuft.

Wie holen Sie die Mitarbeitenden für die vielen Veränderungen ab, die auf sie zukommen?
Indem wir ihnen aufzeigen, wie wichtig diese Änderungen für die Weiterentwicklung der PBL sind. Wir haben mit PBL 2025 wirklich eine riesige Chance, gemeinsam die künftige Psychiatrie Baselland zu gestalten. Wir machen das für unsere Patientinnen und Patienten sowie für die Klientinnen und Klienten, aber selbstverständlich auch für unsere Mitarbeitenden.

Inwiefern für die Mitarbeitenden?
Für viele Mitarbeitende ändert sich mit PBL 2025 das Arbeitsumfeld. Wir stärken mit der Transformation die Attraktivität der PBL als Arbeitgeberin für potenzielle Mitarbeitende und tragen dazu bei, bestehende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten.

Wie werden die Mitarbeitenden konkret in die Transformation einbezogen?
Indem wir die Projektfortschritte transparent kommunizieren. Wir haben regelmässige Informationsanlässe ins Leben gerufen, versenden Newsletter und berichten im Mitarbeitendenmagazin diagonal. Zudem sind bereits viele Mitarbeitende in die Transformationsprojekte einbezogen, nicht nur Kaderpersonen. Sie alle haben bisher grossartige Arbeit geleistet. Je weiter wir im Detailierungsgrad voranschreiten, desto mehr Mitarbeitende sind involviert. Wir brauchen die Erfahrung und das Wissen von allen, damit wir mit unserer Transformation erfolgreich sein werden.

Standorte für ambulante Leistungen stehen fest
Die PBL hat 2021 ein grosses Projekt des Transformationsprogrammes «PBL 2025» zur Weiterentwicklung des Campus Liestal abgeschlossen: Sie hat die organisatorische Ausrichtung der ambulanten und intermediären (teilstationäre und aufsuchende) Leistungen der Erwachsenenpsychiatrie evaluiert und die Standorte festgelegt, an denen diese Angebote erbracht werden.

Ambulatorien und Tagesklinik in Haus B
Das alte Klinikgebäude Haus B auf dem Campus an der Bienentalstrasse wird 2024 und 2025 umfassend saniert und neu genutzt. Vorgesehen sind hier die Therapien und Sprechstunden des Ambulatoriums für Abhängigkeitserkrankungen, die derzeit an der Wiedenhubstrasse angeboten werden. Ebenso werden das Ambulatorium und die Tagesklinik Liestal an der Spitalstrasse 1 in Haus B angesiedelt. Der Schwerpunkt forensische Psychiatrie und Psychotherapie bleibt wie bisher in Haus B domiziliert, wird jedoch in die neuen Räume für die ambulanten Angebote integriert.

Neue Abgabestelle für Drogenabhängige
Für die heroingestützte Behandlung und das Methadonprogramm des Schwerpunktes Abhängigkeitserkrankungen wird auf dem Campus Liestal ein neuer Standort für die Abgabestelle gesucht. Deren Räume sollen patientenfreundlicher sein und den Anforderungen an eine komplexe Behandlung dieser Menschen besser gerecht werden.

Tagesklinik Münchenstein bleibt
Die Tagesklinik Münchenstein bleibt an ihrem bisherigen Standort an der Emil-Frey-Strasse und wird nicht auf den Campus Liestal verlegt. Das spezifische Angebot dieser Tagesklinik hat sich im Unterbaselbiet etabliert, ebenso existiert ein starkes Netz zu den Zuweisenden. Das Gebäude wird zu einem späteren Zeitpunkt saniert.

Integrierte Versorgung und Zentrale Aufnahme
Ein neues Angebotssetting «Integrierte Versorgung» wird Schritt für Schritt und zuerst als Pilotprojekt im Schwerpunkt Krisenintervention eingeführt; dazu gehört das neue Angebot Home-Treatment für eine aufsuchende Krisenintervention zuhause, das im Haus B seinen Betrieb aufnimmt. Geplant ist zudem ein Projekt zur Weiterentwicklung der Zentralen Aufnahme hin zu einem Abklärungs- und Assessmentcenter.

«Ich bin sehr zufrieden mit meiner Berufswahl, und es gefällt mir sehr gut bei der PBL»

Yesim Sahin und die Berufsbildungsverantwortliche für die diplomierten Pflegefachpersonen, Alexandra Bley, an der Berufsschau in Liestal letzten Herbst.

Der Schnuppertag brachte die Entscheidung

Als angehende diplomierte Pflegefachfrau kann Yesim Sahin bereits auf viel Berufserfahrung zurückgreifen. Die Psychiatrie bietet ihr ganz neue Herausforderungen.

Yesim Sahin hat sich in einem Pflegeheim zur Fachfrau Gesundheit ausbilden lassen. Auch in der Sozialpädagogik in einem Kinder- und Jugendheim konnte sie bereits Erfahrung sammeln; in dieser Disziplin hat sie ein Grundstudium abgeschlossen. Der bereits gut gefüllte Rucksack war für die 26-Jährige beste Voraussetzung, einen Schritt weiter zu gehen und sich noch stärker auf den Gesundheitsaspekt auszurichten.

Nächstes Ziel: Pflegediplom

Auf einer geschlossenen Station des Schwerpunktes Krisenintervention in Liestal lässt sich Yesim Sahin derzeit zur diplomierten Pflegefachfrau HF ausbilden. Hier betreut und begleitet sie Jugendliche und Erwachsene in psychischen Krisen. Am Anfang dieser Ausbildung standen sechs Monate Unterricht in der Fachschule, seit September 2021 steht sie in der Praxis im Einsatz. «Mir gefällt die Arbeit mit Erwachsenen und mit jungen Menschen sehr», sagt sie. Ihre Interessen könne sie auf der Krisenstation sehr gut verbinden.

Ein selbst gestricktes Dankeschön

Besonders gefällt es der jungen Berufsfrau, wenn sie merkt, dass ihre Arbeit und ihre Art, mit den Menschen umzugehen, gut ankommen. So hat ihr einmal eine Patientin einen selbstgestrickten Schal geschenkt. Bei Yesim Sahin ist kein Tag wie der andere. Abwechslung und Vielfalt in der Arbeit mit Menschen, die individuell sehr unterschiedlich betroffen sind, machen ihren Beruf interessant, anspruchsvoll und lehrreich. «Man weiss nie, was einen erwartet, das finde ich sehr spannend», sagt sie.

Herausforderungen auf der Krisenstation

In der Psychiatrie lernt die angehende Pflegefachfrau HF ganz neue Herausforderungen kennen. Als Beispiel nennt sie selbst- oder fremdgefährdendes Verhalten von Patientinnen und Patienten auf der Krisenstation. «Da habe ich schon einen Moment gebraucht, mich damit zurechtzufinden und zu merken, wann ich wie reagieren muss.» Dabei darf Yesim Sahin auf einen starken Rückhalt in ihrem Team zählen. «Meine Kolleginnen und Kollegen unterstützen mich sehr. Alle sind sehr freundlich und antworten geduldig auf meine Fragen.»

Warum die Psychiatrie Baselland?

Yesim Sahin fand über die Ausbildungs- und Stellenangebote auf der PBL-Homepage zu ihrer Diplomausbildung. Dabei vertraute sie auf Bewertungen von Leuten aus dem weiteren Bekanntenkreis. «Ich habe ausnahmslos nur Positives gehört, als ich Leute fragte, wie es sei, in der PBL zu arbeiten.» Es folgte ein Schnuppertag auf zwei Stationen – und die Entscheidung war gefallen. «Ich bin sehr zufrieden mit meiner Berufswahl, und es gefällt mir wirklich sehr gut bei der PBL.»

Denise Kaufmann, *Praktikantin Kommunikation und Marketing*

Mitarbeitende im Ruhestand erinnern sich

Sie erzählen von damals und schwelgen in Erinnerungen – ehemalige Mitarbeitende am Pensionierten-Treffen der Psychiatrie Baselland.

«Mit einem Durchschnittsalter von 72 Jahren sind wir heute eine relativ junge Gruppe», sagte CEO Barbara Schunk am traditionellen Pensionierten-Essen der Psychiatrie Baselland (PBL). «Bei den Jüngeren unter Ihnen ist die aktive Zeit bei der PBL vielleicht noch sehr präsent und bei den älteren, so hoffe ich, sind viele Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit bis heute wach geblieben.»

Die CEO sollte Recht behalten: Die ehemaligen Mitarbeitenden, die teils jahrzehntelang in der PBL aktiv waren, tauschten sich lebhaft aus.

Der 94-jährige **Walter Röthlisberger** war der älteste Teilnehmer des Anlasses. Fast 40 Jahre arbeitete er in der Gärtnerei. Gerne erinnert er sich an die Freiheiten, die er genossen habe.

«Ich konnte viel selber planen und anpflanzen und so meine Ideen verwirklichen.»

In der Gärtnerei war auch **Lothar Menzel** mit Jahrgang 1935 aktiv – als Totengräber auf dem stillgelegten Spitalfriedhof, auf dem 1998 die letzten Verstorbenen beigesetzt wurden.

«Ich musste einmal einen Sarg wieder aus einem Grab holen, da der Sarg in ein anderes Grab gehörte, erinnert er sich.»

Die 74-jährige **Hanny Seppi** lernte seinerzeit den Beruf der Psychiatrieschwester und arbeitete viele Jahre im ehemaligen kantonalen Altersheim an der Rheinstrasse in Liestal, wo heute die Alterspsychiatrie der PBL etabliert ist.

«Ich habe 20 Jahre als Nachtwache gearbeitet und das war meine schönste Zeit», erzählt sie. «Ich hatte Zeit für die Patientinnen und Patienten und viel Selbstverantwortung.»

Mit Jahrgang 1960 war **Monika Schäfer** die jüngste unter den Gästen. Sie war Leiterin der Telefonzentrale und wurde Ende 2020 pensioniert. Noch in bester Erinnerung sind ihr die vielen Kontakte.

«Es hat mich immer gefreut, wenn Patientinnen und Patienten zu mir an den Schalter kamen und ich feststellen durfte, dass es ihnen wieder besser ging.»

Einen Blick nach vorne warf Barbara Schunk, die den Gästen einige zukunftsweisende Projekte vorstellte. Dazu gehören die Digitalisierungs-Strategie, die auch gleich Gelegenheit für ein kleines Quiz mit dem Smartphone bot, sowie das Transformationsprogramm «PBL 2025». Dieses sieht die Konzentration aller Klinikgebäude der PBL in Liestal auf dem Campus an der Bienentalstrasse vor.

CEO Barbara Schunk im Gespräch mit Heini Wernli, langjähriger Kadermann der PBL, der 2021 pensioniert wurde.

ALEXIA SARROS IM INTERVIEW

«Unsere Mitarbeitenden haben Vertrauen»

Die Leiterin der Human Resources, Alexia Sarros, zu den Ergebnissen der Mitarbeitendenbefragung 2021.

Die Koordinatorin der Mitarbeitendenbefragung Jasmin Diezi (links) und HR-Leiterin Alexia Sarros.

Die Motivation, bei der PBL zu arbeiten, wird von den Mitarbeitenden mit 71 von 100 Punkten bewertet. Wie ist dieser Wert einzuschätzen?

Alexia Sarros: Diese 71 Punkte bei einer Beteiligung von 69 Prozent aller Mitarbeitenden sind ein guter und aussagekräftiger Wert.

Warum arbeiten Menschen gerne in der PBL?
Unsere Mitarbeitenden haben Vertrauen in die Organisation und Führung, fühlen sich mit dem Unternehmen und ihrem Team verbunden, haben eine interessante und fordernde Arbeit und Erfolgserlebnisse. Das alles ist für die Motivation wichtig.

In welchen Bereichen kann sich die PBL aus Sicht der Mitarbeitenden noch verbessern?
Bei der persönlichen Perspektive von Mitarbeitenden, einer zweckmässigen Organisation sowie einer konsequenteren Umsetzung von Veränderung und Innovation.

Welche Massnahmen hat die Geschäftsleitung (GL) aufgrund der Mitarbeitendenumfrage beschlossen?
Es sind folgende Massnahmen, die auf Verbesserungen über die gesamte PBL hin abzielen: Mit einem Video werden wir unser Lohnsystem transparenter machen; wir wollen die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten mit einer Übersicht der Laufbahnmodelle besser aufzeigen und Geschäftsleitungsmitglieder werden in speziellen Veranstaltungen mit Mitarbeitenden vertiefter klären, welche konkreten Massnahmen gewünscht sind und umgesetzt werden können. Für die GL ist es zentral zu verstehen, was hinter den kritischen Werten aus der Mitarbeitendenbefragung steckt, um gezielt handeln zu können. Zudem sind Massnahmen vorgesehen für mehr körperliche und psychische Ausgeglichenheit der Mitarbeitenden.

Was braucht es, um bei der nächsten Umfrage einen besseren Wert zu erzielen?
Die einzelnen Fragen wurden in den Rückmeldungen der Mitarbeitenden und Teams zum Teil sehr unterschiedlich beurteilt. Deshalb war es wichtig zu analysieren, welche Themen auf Stufe PBL und welche auf Stufe Team zu bearbeiten sind. Je genauer die Massnahmen auf die in den jeweiligen Teams vorliegende Problematik zielen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es für die Mitarbeitenden besser wird.

Und was schliessen Sie daraus?
Wir werden sicher – gerade mit Blick auf die anstehenden grossen Veränderungen in der PBL – sehr gut und transparent informieren müssen. Hier stehen GL und Vorgesetzte in der Pflicht. Nötig ist aber auch der konstruktive Beitrag der Mitarbeitenden. Wenn wir alle, Kader und Mitarbeitende, gut zusammenarbeiten, werden wir erfolgreich sein.

Anonymisierte Mitarbeitendenbefragung

Die Psychiatrie Baselland hat im Frühjahr 2021 eine umfassende, anonymisierte Mitarbeitendenbefragung durchgeführt. Sie sollte eine Bestandesaufnahme über die Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeitenden liefern und Feedback für Verbesserungsmöglichkeiten abholen. Für die Online-Befragung und Auswertung war ein externes, unabhängiges Unternehmen verantwortlich. Das Schlüsselergebnis der Mitarbeitendenbefragung betrifft die Motivation, bei der PBL zu arbeiten. Die Motivation hat im Durchschnitt aller ausgewerteten Fragebogen 71 von 100 möglichen Punkten erreicht.

Führen heisst vorleben

Bereichsübergreifend zusammenarbeiten, gemeinsam Lösungen finden und Führen durch Vorleben: Das waren Themen am Kaderworkshop der PBL.

Die Weiterentwicklung der Psychiatrie Baselland mit verschiedenen Neubauten, die Digitalisierung und andere Projekte setzen die Veränderungsbereitschaft der Mitarbeitenden voraus. «Führen durch Vorleben», heisst ein wichtiger Grundsatz. Aber was heisst das? Antworten lieferte ein Kaderworkshop.

Anregungen und Inputs abgeholt

Die Geschäftsleitung (GL) der PBL hat seit dem letzten Kaderworkshop 2019 viele Anregungen und Inputs gesammelt mit dem Ziel, die Veränderungsbereitschaft der Mitarbeitenden zu stärken. Sie seien in dieser Frage ein gutes Stück weitergekommen, sagte CEO Barbara Schunk am Kaderworkshop 2021.

So habe die GL mit einer Mitarbeitendenbefragung die Anliegen und Wünsche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgeholt und anschliessend Massnahmen eingeleitet. Sie hat die Weiterentwicklung der PBL mit Neubauten und Sanierungen in einem umfassenden Transformationsprogramm «PBL 2025» zusammengefasst und informiert regelmässig über umgesetzte Projekte und nächste Schritte.

Die GL hat zudem Führungsleitlinien verabschiedet. «Es ist wichtig, wie in der PBL in diesen Zeiten geführt wird», sagte die CEO, und dazu brauche es eine gemeinsame Haltung. Entwicklungen müssten nachvollziehbar, Entscheide verbindlich sein und klar kommuniziert werden.

Der Brillentausch symbolisert den Perspektivenwechsel, der für ein gemeinsames Verständnis hilfreich sein kann.

CEO Barbara Schunk vor einer Wand mit Illustrationen des Karikaturisten Michael Meier, der den Workshop visualisiert hat.

In Rollenspielen üben Führungskräfte das richtige Verhalten in heiklen Situationen.

Vermitteln von Professionalität

Rollenspiele und Gruppenarbeiten

In Gruppenarbeiten und Rollenspielen übten die Kadermitarbeitenden richtiges Führungsverhalten, schulten ihr Verständnis für die PBL-Führungsgrundsätze und diskutierten Wege für eine gute bereichsübergreifende Zusammenarbeit. Die einzelnen Gruppen führten Sketches vor, wie sich Vorgesetzte richtig oder falsch verhalten und wie gute Teamarbeit funktioniert. Dabei kamen auch humorvolle Szenen nicht zu kurz.

Handlungsspielräume nutzen

Als Ergebnis des Workshops konnten die Teilnehmenden viele Ideen und Anregungen mitnehmen, die ihnen die Führungsarbeit erleichtern sollen. «Ich persönlich habe einmal mehr festgestellt, wie vielfältig die PBL ist. Umso wichtiger schätze ich den Austausch über die Bereiche hinaus ein», sagte die CEO. Wichtig sei, dass Handlungsspielräume genutzt würden und eine Führungskultur gepflegt werde, dank der gute Lösungen erarbeitet werden könnten.

Sternenhimmel unter Wasser

Die Informatikerin Karoline Albrecht ist Hobby-Taucherin. Sie erzählt von ihren schönsten Erlebnissen und heiklen Situationen.

Als ein Kind der österreichischen Berge hatte ich jahrelang den Wunsch, das Tauchen zu lernen. Ich wollte die faszinierende Welt unter Wasser erleben. Zuerst dachte ich ans Tauchen im Meer in der Absicht, farbenfrohe Fische und Korallen oder versunkene Schiffe zu entdecken. Nach dem Umzug in die Schweiz war es soweit – meine Tauchausbildung konnte beginnen und ich buchte den ersten Tauchurlaub am Meer.

Vom Meer in die Schweizer Seen

Bald jedoch fand ich besonderen Gefallen an den schönen Felswänden und Steinformationen, die in den Seen der Alpen zu sehen sind. Ich stellte mir diese Unterwasserwelt als Gebirge vor, das statt in den Himmel in die Tiefe ragt – als Spiegelbild meiner österreichischen Heimat. Der Gegensatz zwischen dem Gebirge überhalb und unterhalb der Erdoberfläche erscheint mir besonders eindrücklich, zum Beispiel wenn ich im Bündner Marmorerasee auf knapp 1'700 Metern über Meer tauche.

Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken als Felsen und Steinwände, etwa speziell gestaltete Tauchplätze. So durfte ich einmal im Neuenburgersee zu einem Haifisch tauchen. Er heisst Bruce – wie der grinsende Hai im Film «Findet Nemo» – ist aber aus Holz. Interessanter und faszinierender sind natürlich die echten Fische und Pflanzen in den Seen.

Schwebezustand unter Wasser

Dazu muss man allerdings das Tarieren beherrschen. Das heisst, ich darf weder ab- noch auftauchen, sondern muss mich in einen Schwebezustand versetzen. Gelingt mir das nicht, sind die Fische schnell weg, lange bevor sie richtig zu sehen sind. So erging es mir am Anfang: Ich zappelte schlimmer als ein Fisch und scheuchte dadurch alle Tiere weg. Also musste ich die Technik des Tarierens lernen. Nach etlichen Tauchgängen und Kursen gelingt mir das heute recht gut, so dass ich nun Eglis oder Hechte aus der Nähe bestaunen kann.

Ein sehr schönes Erlebnis hatte ich bei einem Nachttauchgang im Zürichsee. Durch die absolute Dunkelheit unter Wasser glänzte und glitzerte die Steilwand der Halbinsel Au im Licht der Taucherlampe wie ein Sternenhimmel. Das war unglaublich schön.

Heikle Situationen

Selbstverständlich muss ich mir beim Tauchen immer vergegenwärtigen, dass es auch gefährlich werden kann. So erlebte ich einmal, dass mein Tauchanzug nicht richtig verschlossen war und ich dadurch sehr rasch auf knapp 30 Meter Tiefe absank. Glücklicherweise konnte mein Tauchpartner mir helfen, so dass ich den Tauchgang fortsetzen und gesund beenden konnte.

Karoline Albrecht
Informatikerin Psychiatrie Baselland

Karoline Albrecht an ihrem Arbeitsplatz in der Informatik der PBL.

Das Buch zur Ausstellung «Ohne Worte»

Was Bilder auszudrücken vermögen

Die PBL hat zur letzten Kunstausstellung «Ohne Worte» einen Katalog herausgegeben. Das Buch ist reich an Bildern und enthält viele Porträts regionaler Kunstschaffender.

Die Psychiatrie Baselland (PBL) blickt auf weitere zehn Jahre «Kunst in der Psychiatrie» zurück. Sie organisierte darum eine Gesamtausstellung mit Kunstschaffenden, die in den letzten zehn Jahren in der PBL ihre Werke ausgestellt hatten. Erstmals war in dieser Ausstellung auch die Kunsttherapie der PBL vertreten, deren Teilnehmende in einen bildnerischen Dialog mit den Kunstschaffenden getreten waren. Die Ausstellung mit dem Titel «Ohne Worte» ging Ende November 2021 zu Ende.

Die CEO der Psychiatrie Baselland, Barbara Schunk, präsentiert den Katalog zur Ausstellung «Ohne Worte».

Reichhaltiger Katalog

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen mit Abbildungen aller rund 240 gezeigten Gemälde, Zeichnungen, Fotografien und Installationen. Das Buch liefert Hintergrundinformationen zu den 32 bildnerischen Dialogen, markante Schwarz-weiss-Porträts der teilnehmenden Kunstschaffenden sowie weitere Texte über Kunst und Psychiatrie, historische Hintergründe sowie Erlebnisberichte aus der Kunsttherapie.

Hemmschwellen und Vorurteile abbauen

«Kunst und Kultur sind für uns als Psychiatrie wichtig, auch abgesehen von therapeutischen Zwecken», sagt PBL-CEO Barbara Schunk. «Sie bringen uns die Menschen von ausserhalb unserer Institution näher, zum Beispiel wenn wir zu Anlässen einladen und damit Brücken schlagen zwischen den unterschiedlichsten Gedankenwelten. Durch diese Vernetzung wollen wir Hemmschwellen und Vorurteile gegenüber der Psychiatrie und psychisch erkrankten Menschen abbauen und uns als Institution zu einem Ort der Begegnung aller Menschen machen.»

Die PBL hat in den letzten 20 Jahren fast 40 Kunstausstellungen organisiert. Sie hat damit zahlreichen regionalen Kunstschaffenden eine Plattform für ihre Kunstwerke geboten und mit angekauften Bildern, Skulpturen und Installationen ihre Innen- und Aussenräume schmücken können.

Das reich bebilderte Kunstbuch zählt 142 Seiten und ist in einer Auflage von 1'500 Exemplaren erschienen. Es kann für 28 Franken bezogen werden am Empfang der Psychiatrie Baselland, Bienentalstrasse 7, Haus B, 4410 Liestal (solange Vorrat).

«Kunst und Kultur sind für uns als Psychiatrie wichtig, auch abgesehen von therapeutischen Zwecken.»

PBL vernetzt

Bilder helfen in der Psychotherapie

Fachpersonen haben an einer Tagung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Liestal über Bilder und Bildwelten in Diagnostik und Therapie referiert und diskutiert. Bilder können psychische Probleme auslösen, aber ebenso für die Psychotherapie genutzt werden.

Bildliche Vorstellungen können in der Psychotherapie genutzt werden, um «emotionales Erleben zu aktivieren, negative Bilder zu modifizieren und positive Bilder aufzubauen», wie es der Psychologe Dr. Fritz Renner von der Universität Freiburg i.Br. an einer Tagung der Psychiatrie Baselland ausdrückte. Dabei gehe es nicht darum, die Erinnerung selbst zu verändern, so Renner, sondern die emotionale Bedeutung und damit den negativen Einfluss der Bilder auf die Psyche. Am Beispiel der Depression erläuterte der Wissenschaftler, wie in der Psychotherapie (z.B. in der kognitiven Verhaltenstherapie) mit inneren Vorstellungsbildern gearbeitet wird, um negative Bilder zu modifizieren oder positive Bilder aufzubauen.

Gewaltfantasien und Gewaltausbrüche

Wie durch Bilder aus den Medien – zum Beispiel aus Kriegsgebieten – Gewaltfantasien erzeugt werden können, schilderte der Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Michael Günter vom Klinikum Stuttgart. Er wies darauf hin, dass Gewaltfantasien normal sind in der Entwicklung eines Kindes, und zeigte, wie es dazu kommen kann, dass junge Menschen ihre Gewaltfantasien in die Tat umsetzen und sich durch die entgleisende Gewalt eine Erleichterung von ihrem psychischen Leiden erhoffen.

Trauerarbeit bei Kindern

Die Kunsttherapeutin Hanna Nöthig aus Freiburg i.Br. schilderte, wie Kinder ihre Trauer mit selbst gestalteten Bildern verarbeiten. «Ein Kind drückt beim Malen seine Seele aus», sagte sie, und die Kunsttherapie helfe dabei, «Schweres und Unfassbares aus der Stummheit» zu befreien. In eindrücklichen, teils verstörenden Bildern und skurrilen Tonfiguren aus ihrer Praxis zeigte die Therapeutin, wie Kinder den Verlust von ihnen nahestehenden Menschen zum Ausdruck bringen.

Religiöse Bilder von Engeln und Dämonen

Über die Wirkung der religiösen Bilder von Engeln und Dämonen auf das Seelenleben junger Menschen referierte die Klinikseelsorgerin der Psychiatrie Baselland, PD Dr. Regine Munz. Sie sprach von Begegnungen mit Engeln und Dämonen in der Popkultur, etwa in Mystery-Serien oder auf Tattoos. Sie beschrieb ein Trauerritual, das sie zusammen mit einer Jugendlichen entwickelte, in dem es gelang, angstbesetzte Bilder aufzulösen.

Bilder machen süchtig – und unterstützen die Genesung

Bilder und Bildwelten können nicht nur zur Spiel-, Internet-, oder Kaufsucht führen, sie werden auch eingesetzt zur Therapie von Verhaltenssüchten. Darüber sprach Renanto Poespodihardjo, Leitender Psychologe am Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel. Er plädiert dafür, vorsichtig mit Vorurteilen gegenüber «Gamern» umzugehen und deren digitale Lebenswelten als solche zu akzeptieren und sie dort abzuholen.

Über die Anwendung von künstlicher Realität («virtual reality») in der Psychotherapie referierte die Psychologin Prof. Dr. Christiane Eichenberg von der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Der Psychologe Prof. Dr. Fred Mast von der Universität Bern sprach über die Macht der Imagination («Ist Wahrnehmung kontrollierte Halluzination?»). Spezieller Gast an der Tagung war die Psychologin Ursula Mukarker, Leiterin des Traumazentrums «Wings of Hope» in Betlehem. Sie referierte über Bildarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Kriegserfahrung.

Referierende und das Organisations-Team der Tagung (v.l.):
Hanna Nöthig,
Renanto Poespodihardjo,
Prof. Thomas Starozynski,
Dr. med. Brigitte Contin (Direktorin Kinder- und Jugendpsychiatrie),
Ursula Mukarker,
PD Dr. theol. Regine Munz (Spitalseelsorgerin Psychiatrie Baselland),
Dr. med. Hege Maria Verweyen (Oberärztin Kinder- und Jugendpsychiatrie),
Prof. Dr. Fred Mast.

Tiervorführung mit Ponys und Eseln unter der Leitung von Tierpflegerin Ina Siebrands

Landratspräsidentin Regula Steinemann (rechts) im Gespräch mit Stiftungsrätin Jeannine Schärli

Tierpark Weihermätteli

Begeisterte Gäste am Patenschaftsevent

Den Patinnen und Paten des Tierparks wurde am traditionellen Jahrestreffen im «Weihermätteli» ein unterhaltsames Programm geboten.

Seit der Übernahme des Tierparks von der Psychiatrie Baselland durch die damals neu gegründete Stiftung am 1. Januar 2013 führen wir jährlich einen Anlass für unsere Gold- und Silberpatinnen und -paten durch. Nachdem wir im letzten Jahr wegen der Pandemie leider auf dieses beliebte Treffen verzichten mussten, spürten wir in diesem Jahr das starke Bedürfnis, einander bei uns wieder zu treffen und zu erfahren, wie sich der Tierpark entwickelt hat und welches die Zukunftserwartungen sind.

Mitreissende musikalische Begleitung

Wie stets in der Vergangenheit konnten wir unseren Gästen zusätzlich zu den von der Psychiatrie Baselland offerierten kulinarischen Köstlichkeiten einen musikalischen Leckerbissen anbieten. Die Liestaler Band «Filet of Soul» trug mit ihrem vielseitigen Repertoire dazu bei, dass dieser Tag wirklich zu einem «Happy Day» geworden ist.

Faszinierende Tiervorführung

Ina Siebrands, Mitglied unseres Tierparkteams, hat für unsere Gäste ein zirkusreifes Kurzprogramm zusammengestellt. Unter ihrer Leitung haben unsere Pony-Mädchen mit Ponys, Eseln und Ziegen unter dem Motto «Inas kleine Tierschau» auf dem Reitplatz eindrücklich gezeigt, was einzelne Tierarten unseres Parks in kurzer Zeit lernen und auch dem Publikum präsentieren können.

Prominenter Besuch

Sehr gefreut hat uns, dass auch die amtierende Landratspräsidentin Regula Steinemann zusammen mit ihrer Familie unserer Einladung gefolgt ist. Sicher konnte sie die gute Stimmung und auch den Filet of Soul-Swing ihres Amtsvorgängers Heinz Lerf in den Politalltag mitnehmen.

Motiviert für eine erfolgreiche Zukunft

Die grosse Freude und die deutlich spürbare emotionale Verbindung unserer Gäste mit unserem Tierpark Weihermätteli motivieren Stiftungsrat und Tierparkteam, sich weiterhin für eine nachhaltige Entwicklung dieses regionalen Bijous mit Energie zu engagieren.

Jean-Luc Nordmann
Stiftungsratspräsident

Filet of Soul bringen mit ihrer Musik alle in Stimmung

Wir danken unseren Sponsoren:

PSYCHIATRIE BASELLAND
Verstehen. Vertrauen.

Stadt Liestal

Bürgergemeinde Liestal

Gemeinde Füllingsdorf

EINWOHNERGEMEINDE 4402 FRENKENDORF

bühne_liestal

Gemeinde Lausen

LIONS CLUB DORNECK

BLKB
Was morgen zählt

MIGROSBANK

Eptinger

ebl

Karl Schopfer-Fonds

C+R Köchlin-Vischer Stiftung

Werner Hasenböhler-Stiftung

Elsa Martha und Eduard Stahl-Greuter Stiftung

Personelles und Jubiläen

Eintritte 2021

September

Bay Andrew
Bereichsleitung Pflege
Pflegedienst

Bernhard-Zaugg Evelyn
Mitarbeiterin Cafeteria
Betrieb

Bühler Jona
Fachmann Gesundheit
Pflegedienst

Degen Daria Rita
Intensivbetreuerin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Näff Claudia
Angestellte Arbeit
inclusioplus Arbeit

Pistrosch Linda
Mitarbeiterin ServicePrivatklinik
Betrieb

Reinhard Roland
Leiter Hotellerie
Betrieb

Rickenbacher Rose
Leiterin Tagesklinik Liestal
Pflegedienst

Weisser Johannes
Assistenzpsychologe
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Wolf Laura
Psychologin
Erwachsenenpsychiatrie

Demirbag Güzel
Angestellte Arbeit
inclusioplus Arbeit

Demirbag Deniz
Angestellter Arbeit
inclusioplus Arbeit

Henschke Eva
Assistenzpsychologin
Erwachsenenpsychiatrie

Kirchofer Daniel
Angestellter Arbeit
inclusioplus Arbeit

Liebrich Rüegg Corinna
Ergotherapeutin
Pflegedienst

Marchetti Manuela
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Sahin Can
Dipl. Pflegefachmann/stv.
Abteilungsleiter
Pflegedienst

Satkunasingam Suthananthan
Medizinischer Controller
Unternehmensentwicklung

Schwarz-Tkacenko Natalija
Oberärztin
Erwachsenenpsychiatrie

Steiner Cornelia
Aktivierungstherapeutin
Pflegedienst

Aksahin Derya
Pflegefachfrau HF in Ausbildung
Pflegedienst

Martinez Paredes Lizeth Stefania
Pflegefachfrau HF in Ausbildung
Pflegedienst

Pastoriza Alba
Pflegefachfrau HF in Ausbildung
Pflegedienst

Memma Valentina
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Oktober

Feldmeier Matthias
Dipl. Pflegefachmann
Pflegedienst

Haag Alexandra
Assistenzärztin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Hettich Kim
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Huber Nicole
Assistenzärztin
Erwachsenenpsychiatrie

Knych René
Assistenzarzt
Erwachsenenpsychiatrie

Lein Christian Robert
Abteilungsleiter
Pflegedienst

Macedo Rodrigues Joana
Dipl. Pflegefachfrau
Pflegedienst

Müller Lisa
Psychologin
Erwachsenenpsychiatrie

Rey Pierrette
Sozialarbeiterin
Erwachsenenpsychiatrie

Santamaria Lucrezia
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Welte Shadya
Assistenzpsychologin
Erwachsenenpsychiatrie

Greter Olivia
Intensivbetreuerin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Haag Christina
Dipl. Pflegefachfrau
Pflegedienst

Ittig Sarah
Psychologin
Erwachsenenpsychiatrie

Kapp Kerstin
Dipl. Pflegefachfrau
Pflegedienst

Licci Elisabetta
Angestellte Arbeit
inclusioplus Arbeit

Persico Deborah
Assistenzpsychologin
Erwachsenenpsychiatrie

November

Gnirss Ole
Assistenzarzt
Erwachsenenpsychiatrie

Bucher Diana
Mitarbeiterin
Telefon/Information
Betrieb

Burri Sabine
Dipl. Pflegefachfrau
Pflegedienst

Fuchs Roland
Angestellter Arbeit
inclusioplus Arbeit

Gutzwiller Dominique Olivia
Arztsekretärin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Mayer Henrike
Medizinische Kodiererin
Unternehmensentwicklung

Pfister Leslie
Sozialarbeiterin
Erwachsenenpsychiatrie

Röthlisberger Joana Fabienne
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Schmidli Sara
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Schütz Tony Melchior
Leiter Rechtsdienst
Unternehmensentwicklung

Ittu Cosmina-Paraschiva
Assistenzärztin
Erwachsenenpsychiatrie

Celik Cennet
Angestellte Arbeit
inclusioplus Arbeit

Joss Philipp
Angestellter Arbeit
inclusioplus Arbeit

Nebiker Patrick
Angestellter Arbeit
inclusioplus Arbeit

Dezember

Birkäuer Johanna
Psychologin
Erwachsenenpsychiatrie

Ghirmay Mirhet
Mitarbeiterin Roomservice
Betrieb

Hartung Seyda
Teamleiterin Hauswirtschaft
Betrieb

Heimgartner Debora
Psychologin
Erwachsenenpsychiatrie
WorkMed

Hersperger Christine
Psychologin
Erwachsenenpsychiatrie
WorkMed

Kohler Stefan
Mitarbeiter Betreuung
inclusioplus Wohnheim
Windspiel

Rizvic Slavica
Angestellte Arbeit
inclusioplus Arbeit

Rudin Sven
Betriebselektriker
Betrieb

Rusch Thomas
Dipl. Pflegefachmann
Pflegedienst

Suter Cinzia
Assistenzpsychologin
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Thurnheer Abdel-Malak Christine Anne
Sekretärin
Erwachsenenpsychiatrie
WorkMed

Wiebke Textor
Oberärztin
Erwachsenenpsychiatrie

Wirz David
Assistenzpsychologe
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Arbeitsjubiläen 2021

10 Jahre

01.09.2021
Jacqueline Müller
Pflegedienst

16.09.2021
Cetin Güner
Erwachsenenpsychiatrie

01.10.2021
Sarah Winkler
Pflegedienst

16.11.2021
Güzel Demirbag
inclusioplus Arbeit

01.12.2021
Fabian Keller
Betrieb

01.12.2021
Serdar Unudulmazkan
Betrieb

15 Jahre

01.09.2021
Tatjana Zubanovic
Erwachsenennpsychiatrie

01.09.2021
Sibel Kondurlu
Betrieb

01.10.2021
Gabi Egger-Wüthrich
Betrieb

16.10.2021
Thomas Roth
Betrieb

16.10.2021
Malgorzata Badach
Pflegedienst

01.11.2021
Franziska Ruch
Pflegedienst

01.11.2021
Roger Isenschmid
inclusioplus WHWS/WVWW

16.12.2021
Simone Stöcklin
Kinder –und Jugendpsychiatrie

20 Jahre

01.09.2021
Sandra Keller
Erwachsenenpsychiatrie

01.10.2021
Hanna Alfanz
Erwachsenenpsychiatrie

01.10.2021
Diana Wieland
Erwachsenenpsychiatrie

01.11.2021
Emanuel Müller
Pflegedienst

01.11.2021
Lukas Zimmerli
Pflegedienst

01.12.2021
Philipp Gerber
inclusioplus Arbeit

01.12.2021
Alija Keranovic
Betrieb

16.12.2021
Arulthas Veerasingham
Betrieb

30 Jahre

01.10.2021
Elke Anschütz
Erwachsenenpsychiatrie

01.10.2021
Daniel Keller-Beutler
inclusioplus Arbeit

01.12.2021
Thelma Montalbo-Espina
Pflegedienst

35 Jahre

01.12.2021
Heinz Widmer-Scholz
Erwachsenenpsychiatrie

Pensioniert 2021

30.09.2021
Regina Dubach
Pflegedienst

31.10.2021
Hans-Dieter Kaiser-Rüttnauer
Erwachsenenpsychiatrie

31.10.2021
Michael Wagner
Pflegedienst

31.12.2021
Fabian Bussinger-Erny
inclusioplus

31.12.2021
Orlando Battaglia
Pflegedienst

P.P.
4410 Liestal
Post CH AG

Anlässe

Ein Krokodil ist unter dem Bett

Kindliche Schlafstörungen –
Merkmale, Einflussfaktoren, Behandlung

Öffentlicher Onlinevortrag der Psychiatrie Baselland
Referentin: Dr. phil. Binia Roth, Leitende Psychologin, Kinder- und Jugendpsychiatrie

Dienstag, 22. Februar 2022, 18.30 Uhr

Zugangslink: www.s4all.ch/pblevents

Corona und psychische Gesundheit

Auswirkungen von Long-Covid auf die Psyche

Öffentlicher Onlinevortrag der Psychiatrie Baselland
Referentin: Marie-Noëlle Cottens, Psychologin

Donnerstag, 21. April 2022, 18.30 Uhr

Zugangslink: www.s4all.ch/pblevents

Sprache und Dokumentation in der psychiatrischen Pflege

Pflegesymposium beider Basel

Donnerstag, 28. April 2022

Psychiatrie Baselland
Bienentalstrasse 7, 4410 Liestal

Zukunftsperspektiven für die Psychiatrie

Jahrestagung der Erwachsenenpsychiatrie

Donnerstag, 5. Mai 2022

Psychiatrie Baselland
Bienentalstrasse 7, 4410 Liestal

Impressum

Herausgeber
Psychiatrie Baselland
Bienentalstrasse 7
4410 Liestal
info@pbl.ch
www.pbl.ch

Redaktion
Thomas Lüthi, Leiter Kommunikation

Gestaltung
KOKONEO GmbH

Druck
Dürrenberger AG, Arlesheim

Auflage
Das Magazin diagonal erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 4'500 Exemplaren.